

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 3

Artikel: Die Gesetze ohne Herz
Autor: Galsbrenner, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gesetze ohne Herz.

Von Adolf Glasbrenner.

In der vergangenen Woche trat ein altes, graues Männchen in die Richterstube des Landes Turpia, welches viertausend Meilen hinter Rajewalk liegt. Die Richter, welche furchtbar ernste Gesichter machten, so ernst, wie sie der liebe Gott, der ewige Richter aller Sterne, nicht macht, waren durch die Ankunft des grauen Männchens so betroffen, als ob sie plötzlich selbst Verbrecher wären und ihre Verurteilung oder Freisprechung von einem höheren Gericht zu erwarten hätten. Alle sahen von ihren Akten auf, blickten das graue Männchen schüchtern und verzagt an und keiner wagte es zu fragen, was es hier wolle und wie es sich unterstehen dürfe, die irdische Gerechtigkeit zu stören.

Das graue Männchen trat vor sie und erhob seine tiefe, wehmütig-geisterhafte Stimme und sprach: „Ihr Männer, steht auf von euren Stühlen, denn ihr seid ungerechte Richter! Ihr urteilt nach dem Buchstaben und dem Geiste der Gesetze, aber diese Gesetze sind falsch, denn es sind Gesetze ohne Herz!“

Lächelt nicht über diesen Ausspruch, sondern bedenkt, daß ihr Wesen seid, deren Geist die alte Here Gewohnheit verzaubert hält, und daß ihr immer verblüfft seid wie das gehörnte Tier, sobald ein neuer Gedanke in eure verrocknete Welt tritt.

Ich sage euch, ihr wäret eher Richter, wenn ihr keine Buchstaben hättet, so eng aneinandergedreht, daß das Herz nicht hindurch kann und euer Urteil von den Empfindungen eures Herzens abhinge.

Denn eure Buchstaben sind höchstens Verstand. Der Verstand ist aber weltlich; das Herz ist göttlich.

Der Verstand ist kalt wie der Tod, das Herz ist blühend wie das Leben.

Der Verstand ist an die einzelne Zeit gebunden, das Herz pocht in den beiden Kammern der Vergangenheit und der Zukunft, und der Schlag ist der Puls der Ewigkeit.

Noch ist kein Verstand gewesen, den eine andere Zeit nicht verhöhnt hätte; aber was das Herz der ältesten Welt gefühlt hat, fühlt die heutige und wird die späteste Welt fühlen.

Der Mensch lebt nicht allein mit dem Verstand, er lebt auch mit dem Herzen. Ihr aber seket dieser süßen Verbindung des Irdischen mit dem Göttlichen, der Zeitigkeit mit der Ewigkeit, den Verstand allein als Richter gegenüber, und folglich seid ihr ungerechte Richter!

Die Gerechtigkeit ist ewig unabänderlich, aber ihr verändert von Jahr zu Jahr eure Gesetze, folglich sind eure Gesetze falsch und betrügerlich.

Sie sind eben falsch und betrügerisch, weil sie nur Verstand und ohne Herz sind.

Wenn ihr gerechte Gesetze hättet, so könnte es keinen dummen und verständigen Anwalt und Richter geben, so könnte ein verständiger Anwalt keinen Prozeß gewinnen machen, den ein ungeschickter Anwalt verloren hätte.

Eure Gesetze ohne Herz fragen weder nach Geburt, Erziehung, Schicksale und Blut des Menschen, noch nach einem ewigen, göttlichen Recht, das ihm ein einzelner Despot mit Buchstaben erdrücken will.

Wenn ein Mensch von Bären erzogen ist, so verurteilt ihr ihn, wenn er Honig leckt.

Wenn ein Mensch von Dieben erzogen ist und die Tugend übte, das zu tun, wozu ihn die einzigen Wesen anhielten, die ihn liebten und ernährten, so werft ihr ihn als Verbrecher ins Gefängnis.

Wenn eine Mutter in der Verzweiflung dem Hunde eines reichen Verschwenders ein Brot wegnimmt, um ihre Kinder nicht verhungern zu sehen, so gilt sie euch als

Diebin. Denn euer Herz sagt euch nicht, daß die Menschen die Verbrecher sind, wo solche Not herrscht, nicht der einzelne Mensch.

Wenn ein Weiser mit einem neuen Gedanken kommt, der für die Zukunft eine Welt voll Moral in sich birgt, aber gegen eure unsinnigen, ungerechten und herzlosen Buchstaben verstößt, so steckt ihr ihn in tiefe, faule Mauern und laßt seinen Leib und seinen segensvollen Geist verwelken und verderben.

Wenn ein Dichter singt, was er von Gott empfangen, so bestraft ihr Gott in seiner Person, sobald sein Gesang die Berruchtheit eurer Buchstaben nicht lobpreift.

Ihr nennt eure Aussprüche Gerechtigkeit und nehmt oft demjenigen Freiheit und Leben, dessen Bildsäule vielleicht wenige Monate später mit Lorbeerkränzen geschmückt wird.

Für die fürchterlichsten Verbrechen, die sich in feinere Form hüllen, habt ihr keine Strafen, aber ihr verurteilt denjenigen, der seine Ehre gegen einen Verleumder und Betrüger selbst verteidigen muß. Eure Zustände sind so falsch und faul wie eure Gesetze!“

Da die Richter niemals eine solche Sprache gehört hatten, wurden sie schrecklich grimmig, schlugen ihre Bücher auf, deuteten auf eine Stelle hin und riefen alle:

„Nach Paragraph 47 des Allgemeinen Rechts ist Anfulpat schuldig und verbunden, lebenslängliche Zuchthausstrafe zu erdulden und die Kosten dieses Prozesses zu tragen. Von Rechts wegen. Büttel, ergreift ihn und legt ihn in Ketten!“

Als aber die Büttel nach dem grauen Männchen griffen und ihre Ketten um ihn schlangen, verwandelte es sich in ein blutendes Herz.

Das ist eine Geschichte, die vor langen Jahren passiert ist. Noch heutzutage hängt in der Richterstube zu Turpia, welches viertausend Meilen hinter Rajewalk liegt, ein Herz in Ketten, das immerfort blutet.

Der Weg zum Glück.

Von Dr. med. H. (Würzburg).

Es war einmal ein frischer Knabe, der zog aus, das Glück zu suchen. Nach langer Wanderung kam er an einen herrlichen Tempel mit schlanken Säulen und Marmorsäulen; er stieg hinauf und hob den schweren Vorhang, der den Eingang abschloß; er schritt über den bunten Mosaikboden bis zur Mitte des Raumes; hier saß auf goldenem Throne Sophia, die Göttin der Weisheit.

Was ist Dein Begehrt? sagte sie zu dem Eintretenden. Zeig mir den Weg zum Glück! sprach der Jüngling. Solcher Wege gibts es viele; komm mit, ich will Dir einen dieser Wege zeigen.

Der Fremdling folgte der voranschreitenden Göttin, die über glatte Steinstufen zum flachen Dach des Tempels emporstieg. Auf der Plattform angelangt sprach sie:

Siehst Du dort den fahlen Berg? Er besteht aus Scherben; wenn irgend auf dem Erdenrund eines Menschen Glück zerbricht, sammeln unsichtbare Hände die Trümmer und sichten sie auf diesen Berg; in seinem Inneren liegt die goldene Kugel des Glücks. Menschenkräfte sind zu schwach um sich bis zu der Kugel durchzuarbeiten; trotzdem versuchen es viele; aber einmal im Jahre kommt die Kugel bis nahe an die Oberfläche; wer gerade an dieser Stelle gräbt, braucht bloß wenige Scherben wegzuräumen und dann kann er das Glück mit Händen greifen. Dort liegen Spaten und Schaufeln; versuch es, ob es Dir gelingt.

Der Jüngling nahm die Werkzeuge, ging zu dem Scherbenberg und begann zu graben; in seinem jugendlichen Optimismus war er überzeugt, daß er die goldene Kugel finden werde.